



2 · 13

# Heinrich Barth KURIER



**Fährtenlesen in Höhlen  
Die Tima und die Nubaberge  
Meisterwerke aus Afrika**



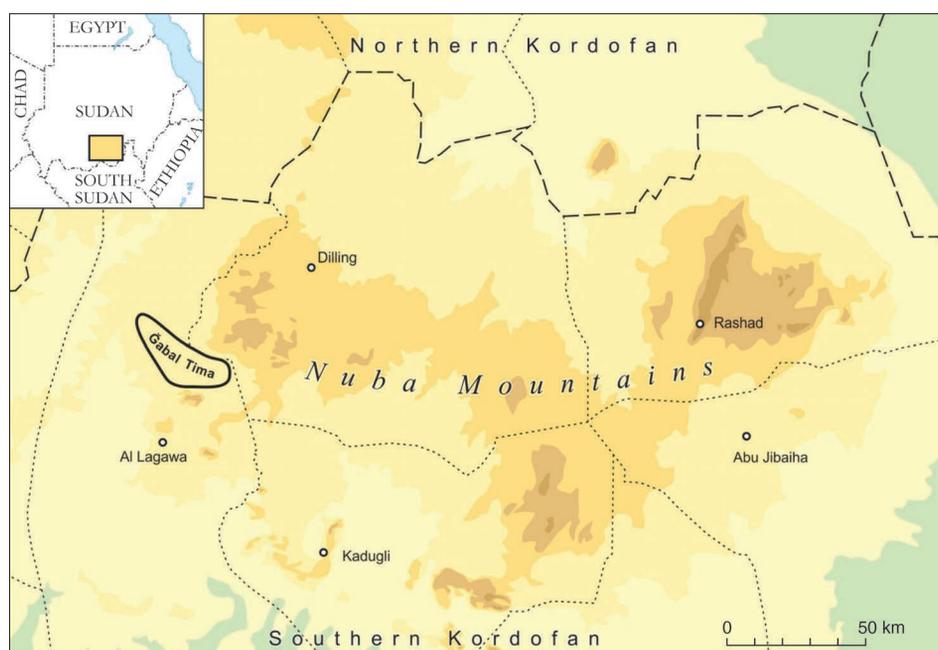
## Eine ungewisse Zukunft?

### Die Tima und die Nubaberge im Spannungsfeld zwischen internen und externen Konflikten

Die Nubaberge waren ethnologischen und linguistischen Forschungen lange Zeit verschlossen, denn im Bürgerkrieg verlief hier bis 2005 die feindliche Grenzlinie zwischen dem Norden und dem Süden des Sudan. Seit 2011 sind Fahrten in die Region erneut schwierig geworden. Konflikte zwischen der Regierung im Nord-sudan und der nördlichen Fraktion der SPLM<sup>1</sup> haben diese Region wiederholt zu einem Krisengebiet werden lassen.

In der kurzen, vorwiegend friedlichen Zeit zwischen 2005 und 2011 gelang es meiner Kollegin Gertrud Schneider-Blum und mir in den Jahren 2010 und 2011, die Tima in den Nubabergen für linguistische und ethnologische Forschungen zu besuchen. Die Tima selbst waren es, die das Projekt ins Leben riefen. Durch ihre Erfahrung in den zwei Bürgerkriegen<sup>2</sup> und ihrer begründeten Angst vor einer Vertreibung aus ihrer Region, suchten sie Expertise zur Dokumentation ihrer Sprache und Kultur am Institut für Linguistik an der Universität Khartum, wo sie mit Professor Gerrit Dimmendaal vom Institut für Afrikanistik der Universität zu Köln in Kontakt kamen. Daraus entstand das von der Volkswagen-Stiftung finanzierte DobeS<sup>3</sup>-Projekt. So konnten die Sprache und viele der mündlich überlieferten Geschichten und Traditionen der Tima in der kurzen Zeit zwischen den verschiedenen gewaltsamen Konflikten dokumentiert werden.

Unsere Reise in die Nubaberge war lang, aber keineswegs langweilig. Die Städte Kosti und El-Obeid, durch die wir kamen, präsentierten sich wenig einladend. Aber der Wechsel von Nillandschaften mit Wüstenabschnitten bot unterschiedliche Facetten des Landes, bis schließlich in der Ferne die ersten Berge zu erkennen waren und damit die Ortschaft Dilling, das Tor zu den Nubabergen nicht mehr weit sein konnte (s. Karte). Da in Dilling, im Gegensatz zu den meisten Regionen in den Nubabergen, eine Handyverbindung möglich ist, haben wir



Lage des Siedlungsgebiets der Tima in den Nubabergen.



Abb. 1  
Siedlung der Tima.

letzte Telefonate geführt, bevor der Weg in die Berge fortgesetzt wurde. Der Markt in dieser Stadt war stets sehr bevölkert, vor den Tee- und Kaffeestuben tummelten sich Menschen, die kleinen Restaurants mit bunt gestrichenen Wänden waren stark frequentiert, und auf dem Busbahnhof kamen Reisende an oder warteten mit riesigen Stapeln Gepäck zwischen den alten und neuen Bussen auf die Abfahrt. Dilling als An- und Abfahrtszentrum der Nubaberge bündelt all jene Menschenströme, die entweder in die Berge fahren wollen oder von dort kommen. Auch auf unserer Reise führte kein Weg an Dilling vorbei, und unser Auto trug zu dem bunten Getümmel auf dem Markt bei. Motorisierte Rikschas quetschten sich an uns vorbei, Fahrräder, behangen mit Brottüten, wurden vorbei geschoben, Schubkarren, gefüllt mit Mangos, suchten sich ihren Weg durch das Gedränge, und Kinder boten Erdnüsse zum Kauf an. Da die Sonne schon fast untergegangen war und wir noch bei Dämmerlicht unseren Weg schnell fortsetzen wollten, verließen wir die belebte Stadt auf einer der Staubpisten in die Berge. Die ersten Nuba-Dörfer beeindruckten mit einem malerischen Bild: Die Häuser, mit Lehm und Gras aus der Umgebung gebaut, waren runde Konstruktionen, gedeckt mit einem Strohdach (Abb. 1). Die Dachspitzen der Häuser erschienen wie Zipfelmützen, die sich hinter den Strohäunnen zu verstecken suchten. Auf den Dächern wuchsen lange Gurkenranken wie Kletterrosen an englischen Bauernhäusern. Rauch, der die Höfe in einen leichten Schleier hüllte, drang durch die Strohdächer hindurch und wies auf Herdfeuer im Inneren der Häuser hin. Neugierige große und kleine Kinder zeigten sich scheu am Hofeingang und winkten dem Fahrzeug hinterher. Erst bei Dunkelheit erreichten wir unser Dorf im westlichen Teil der Nubaberge.

Der erste Blick vor die Türe am nächsten Morgen zeigte uns dann, wo wir in der Nacht angekommen waren: Die Berge in der unmittelbaren Umgebung hoben sich wie gewaltige Steinhäufen aus der Ebene hervor, als hätte ein Riese große Steine spielerisch aufeinander gestapelt (Abb. 2). Einzelne Felsbrocken schienen jeden Moment auseinanderfallen und wie Murmeln den Hang herunterrollen zu wollen.

Die Bezeichnung „Nubaberge“ wurde von den Briten während des Britisch-Ägyptischen Kondominiums von 1899 bis 1955 von den arabischen Gruppen im Sudan übernommen, auch wenn die einheimische Bevölkerung den Begriff selbst nicht benutzte.

Die Nuba-Bevölkerung bildet keine homogene Gruppe; ihre Gemeinsamkeit gründet sich ausschließlich auf das Territorium, das sie bewohnen. In den Nubabergen, einem Gebiet von rund 50.000 km<sup>2</sup>, leben etwa 1,5 Millionen Menschen, die sich in ungefähr 80 Ethnien aufteilen und aus verschiedenen Regionen in die Nubaberge eingewandert sind. An die 40 Sprachen werden hier gesprochen. Über die Herkunft der einzelnen Gemeinschaften lassen sich keine genauen Aussagen finden, aber es ist unumstritten, dass das Gebiet der Nubaberge über lange Zeit

Zufluchtsort für verschiedene vertriebene Gruppen aus Westafrika, Darfur und dem Tschad sowie aus dem Norden des Sudan war.

Eine dieser ethnischen Gruppen sind die Tima, die im westlichen Teil der Nubaberge, zwischen den Städten Dilling und Lagawa lebt. Ihr Land liegt zwischen den Siedlungsgebieten der Katla, Tulushi, Tabaq, Julud und Wali und teilt sich in die sechs Verwaltungseinheiten Thuma, Mariyam, Baluul, Kaya, Kereeker und Kudaada auf, die sich um zwei Bergzüge herum in der Hochebene gruppieren.

Vor einigen Jahren waren die Siedlungen noch an den Berghängen hinter Bewuchs und Felsformationen versteckt – alte Steinmauern zeugen noch davon –, doch der Bevölkerungszuwachs, das Bedürfnis nach einer einfacheren Wasserversorgung und der schnellere Weg zu den weit entfernt liegenden Feldern ließen die Bewohner in den letzten Dekaden in die Ebene ziehen (s. Abb. 2).

Das kleine Siedlungsgebiet der Tima setzt sich aus einigen Hügelketten sowie aus ausreichenden Weidemöglichkeiten und Wasserstellen zusammen, die während der Regenzeit durch verschiedene Flussläufe gespeist werden. Auf diesem Stück Land leben die Tima bereits seit Generationen; die in den Ebenen zwischen den Bergen gelegenen geachteten Gräber der verstorbenen Familienmitglieder deuten auf eine längere Besiedlung der Region hin. Im Laufe dieser Zeit bekamen viele Bergspitzen eigene Namen. Zu vielen Ereignissen, die hier stattfanden, werden noch zahlreiche Geschichten erzählt. Einige Hügel zeugen von ehemaligen rituellen, meist immer noch gefürchteten Plätzen früherer geistiger Führer<sup>4</sup>. Überall lassen sich Orte ausmachen, die mit überlieferten Geschichten, Eigenheiten und Mythologien belegt sind (Abb. 3). Die Tima weisen ihrem Siedlungsgebiet durch ihre lebendigen Erzählungen und ihre einst rituell genutzten Orte eine große Bedeutung zu, es ist für sie deutlich mehr als nur Grundlage für Weide und Wasser. Daher betrachten sie jede Art respektlosen Umgangs mit ihren Familiengräbern, gefürchteten Ritualplätzen oder Bergen durch fremde Personen als Verletzung ihres Besitztums und als Nichtachtung ihrer kulturellen Ordnung.

Vor einigen Jahrzehnten formierten die geistigen Führer die gesellschaftliche Ordnung. Mit verschiedenen Riten, Ritualen, Zeremonien und dem Glauben an übernatürliche Kräfte wurde der jahreszeitliche Rhythmus bestimmt, die Felder bestellt und freundschaftliche Beziehungen zu umliegenden Gruppen gestaltet. Feste hatten zeremoniellen Charakter und wurden durch traditionelle Musik, Gesänge, Tänze und Spiele geschmückt. Innere und äußere Einflüsse, wie die letzten Bürgerkriege und politischen Veränderungen, trugen in den letzten Jahren allerdings dazu bei, dass sämtliche Rituale zu jahreszeitlichen Festen, witterungsbedingten Herausforderungen und familiären Feiern transformiert, wenn nicht ganz aufgegeben wurden, so dass sich gesellschaftliche Ordnungen, Traditionen, Sitten und Gebräuche massiv verändert haben.

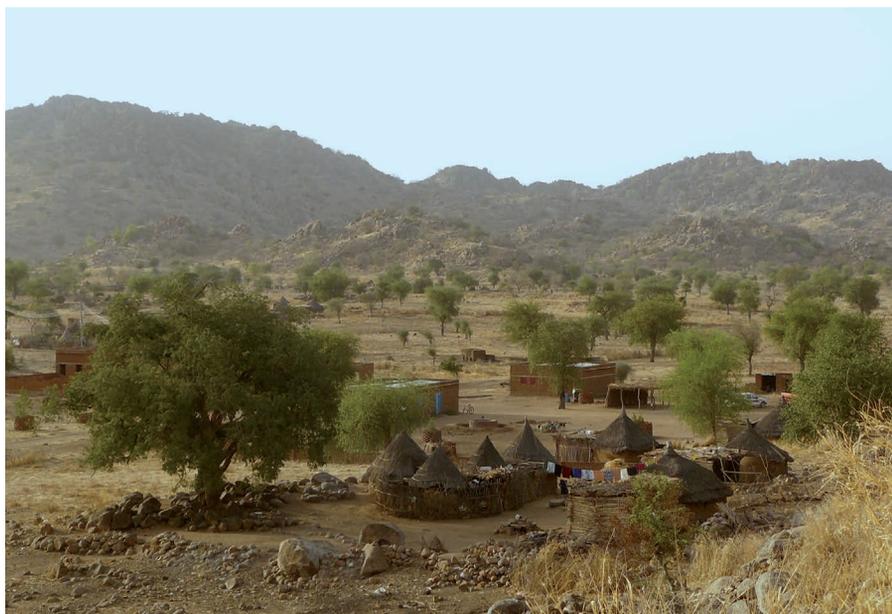


Abb. 2

In den letzten Dekaden gingen die Tima dazu über, von den Bergen in die Ebene zu ziehen.



Abb. 3  
Die Tima sind eng mit ihrem Land und den Bergen verbunden. Jede Bergspitze hat ihren eigenen Namen und ihre spezifische Bedeutung.

Mit der soziokulturellen Neuordnung gingen ebenfalls ökonomische Veränderungen einher. Auch wenn die Tima, wie die meisten Gruppen der Nubaberge, bis heute vorwiegend eine Subsistenzwirtschaft betreiben und ihr Land für Feldbau und Viehzucht nutzen (Abb. 4 und 5), haben sich die Wirtschaftsweisen verändert. Auf den Feldern wird mittlerweile eine größere Anzahl unterschiedlicher Feldfrüchte angebaut, vermehrt werden auch technisierte Arbeitsgeräte, darunter erste Maschinen, genutzt. Durch die Subsistenzwirtschaft war ein Marktbezug in der Vergangenheit eher unwichtig, so dass der Markt als Kontakt- und Austauschplattform von Gütern, aber auch von Kulturelementen zwischen den verschiedenen Gruppen nur bedingt eine Rolle spielte. Auch das ändert sich immer mehr: Durch besser ausgebaute Straßen werden Waren aus Dilling bezogen und in kleinen Läden oder auf dem wöchentlich stattfindenden Markt verkauft (Abb. 6). Der eher unwichtige Marktbezug der letzten Jahrzehnte mag einer der Gründe sein, warum die zahlreichen, unterschiedlichen Sprachen in dieser Region über lange Zeit fortbestehen konnten. Die Sprache der Tima wird der Katla-Sprachgruppe zugeordnet, die wiederum zur Niger-Kongo-Sprachgruppe gehört. Das Tima ist mit den Sprachen der Nachbargruppen der Katla und Julud eng verwandt, auch wenn die drei Sprachen verschieden sind. Noch bis vor einiger Zeit waren die Tima der Sprachen ihrer Nachbarn mächtig, aber seit sich in jüngerer Zeit Arabisch als *lingua franca* mehr und mehr durchsetzt, verliert nicht nur ihre eigene Sprache, sondern auch die ihrer Nachbarn vermehrt an Bedeutung. Viele Kinder sprechen kaum mehr Tima, so dass die Sprache bedroht ist und in Zukunft Arabisch wahrscheinlich als einzige Sprache benutzt werden wird. Zusammen mit der Arabisierung ist eine neue Kleiderordnung einhergegangen: Traditionelle Kleidung wurde durch typisch nordsudanesischen Kleidung<sup>5</sup> eingetauscht. Der zunehmenden Arabisierung ist es ferner zuzuschreiben, dass die Tima etwa seit den 1940er Jahren ihre traditionelle Religion aufgegeben haben: Nachdem ihr damaliger Sultan zum Islam konvertiert war, folgten ihm viele Mitglieder der Gesellschaft, so dass sich die Tima heute als Muslime bezeichnen. Die



Abb. 4  
Feldbau ist eine wesentliche  
Grundlage der Ökonomie,  
Getreide wird  
per Hand gedroschen.

Durchsetzung der arabischen Kultur und des islamischen Glaubens steht allerdings im Widerspruch zu der sonstigen Ablehnung und Abgrenzung dem Norden und der Zentralregierung gegenüber. Auch wenn beides, die von den Arabern übernommenen Kulturelemente sowie der islamische Glaube, aus dem Norden kamen, lehnen die Tima die von dort ausgehende Politik vehement ab und versuchen, sich bewusst davon abzuwenden.

Diese Ablehnung dem Norden gegenüber gründete sich zunächst auf ihre Erfahrungen im letzten Bürgerkrieg, ist aber auch mit nomadischen Gruppen, die sich in ihrem Umfeld bewegen, verbunden. Einige Einheiten dieser Nomaden setzten sich in der Vergangenheit wiederholt über die lokalen Land- und Besitzrechte hinweg und nutzten vielfach ungefragt Weide- und Wasserressourcen der Tima. Die daraus folgenden Konflikte verschärften sich im Zuge des letzten Bürgerkrieges dadurch, dass die Regierung verschiedene Gruppen der Nomaden unterstützte, mit Waffen zu Milizen machte und für ihre politischen Ziele gebrauchte, so dass lokale Konflikte um Wasser-, Weide- und Landrechte gewalttätig ausgetragen wurden. Weil sich die verschiedenen Interessen der sesshaften und der nomadischen Gruppen nicht länger vereinen ließen, entstanden zwei Blöcke, denen verschiedene Identitäten und Ideologien zugrunde lagen. Die Tima stützten ihre Identität stark auf das Territorium, das sie seit Generationen bewohnen, die nomadischen Gruppen dagegen knüpften ihre Identität an ihre politische Vormachtstellung und damit an die Zentralregierung und den Nord-sudan. Die Zentralregierung machte sich dies mehrfach zur Verfolgung ihrer politischen Ziele zunutze, so dass sich die Grenzlinie zwischen den beiden Blöcken zusätzlich verschärfte. Durch die Verschärfung der Konflikte sahen große Teile der sesshaften Bevölkerung der Nubaberge ihr Territorium und die daran gebundene Identität bedroht, und einige der Nuba-Gemeinschaften schlossen sich der Ideologie des Südsudans und ihrer Partei, der SPLM, an. Der gemeinsame Feind im Norden wurde zum Synergieeffekt, der viele Oppositionelle dazu trieb, sich zu verbünden und politisch auf die Seite der SPLM zu stellen. Die Tima



Abb. 5  
Rinder an der Tränke.  
Die halbnomadisch lebenden  
Tima züchten jedoch auch  
Ziegen und Schafe.



waren eine dieser Gruppen; da sie an eine Unterstützung seitens der Regierung in dem politischen Umfeld nicht glaubten, sympathisierten sie aus Widerstand gegen eine Politik der Vernachlässigung und Korruption sowie aus Angst vor Verdrückung mit der SPLM. Ihre engsten Nachbarn, die Katla, mit denen sie sprachlich und verwandtschaftlich verbunden sind, stellten sich dagegen mehrheitlich auf die Seite der Regierung, wodurch ihre friedlichen Beziehungen auch im lokalen Umfeld belastet wurden, ohne dass diese beiden Gruppen direkt im Konflikt miteinander standen. Die unterschiedlichen politischen Orientierungen während des letzten Bürgerkrieges belasten ihre Beziehungen bis heute. Denn auch wenn nach über zwanzig Jahren Bürgerkrieg der Konflikt 2005 durch den Friedensvertrag zwischen Nord- und Südsudan beendet wurde, was die Unabhängigkeit des Südsudan 2011 mit sich brachte, so wurden auf lokaler Ebene verschiedene Konflikte nicht zwangsläufig ebenfalls gelöst, und alte Konfliktlinien blieben weiterhin bestehen. Bis heute bestimmen ungeklärte Streitigkeiten und bisher nicht gezahlte Kompensationen zwischen den Tima und einigen nomadischen Gruppen ihr feindliches Verhältnis und führen immer wieder zu lokalen Auseinandersetzungen. Ebenso bleibt die Zentralregierung des Nordens in Khartum für die Tima undurchsichtig, da diese ihrer Meinung nach enger mit den – von ihnen als feindlich empfundenen – nomadischen Nachbargruppen verknüpft ist und in ihren Augen diese auch bevorzugt. So sind viele Konflikte nicht nur auf lokaler Ebene ungelöst, sondern auch auf nationaler.

Die schwelenden Probleme mit den Grenzlinien, der Sitzverteilung im Parlament, der Verteilung der Erdöleinnahmen sowie die ungeklärte Zugehörigkeit der beiden Provinzen Südkordofan und Blue Nile führten 2011 zu neuen Konflikten mit unmittelbaren Auswirkungen auf die Nubaberge und damit auch auf die Tima. Die Nubaberge sind momentan wieder vom Norden abgeschnitten, unpassierbare Wege erschweren Reisen in die Region, und viele Bevölkerungsgruppen sind erneut an die Peripherie des Landes gedrängt. Folglich sind auch die Tima wiederum alten wie neuen politischen Veränderungen, Umbruchsituationen und gewalttätig ausgetragenen Konflikten ausgesetzt, die einen Wandel in



Abb. 6  
Wochenmarkt der Tima.

politischer, ökonomischer und soziokultureller Hinsicht nach sich ziehen werden. Wie und in welcher Form dies in den nächsten Jahren geschehen wird und inwieweit die Tima dabei in der Lage sein werden, ihre kulturellen Besonderheiten und ihr kulturelles Erbe zu erhalten, wiederzubeleben oder zu transformieren, hängt von den Tima selbst ab, aber nicht minder von den andauernden Konflikten in den Nubabergen, sowie insgesamt von den politischen Entwicklungen im Nord- und Südsudan. In dieser prekären Lage ist nur eins gewiss – ihre Zukunft bleibt ungewiss.

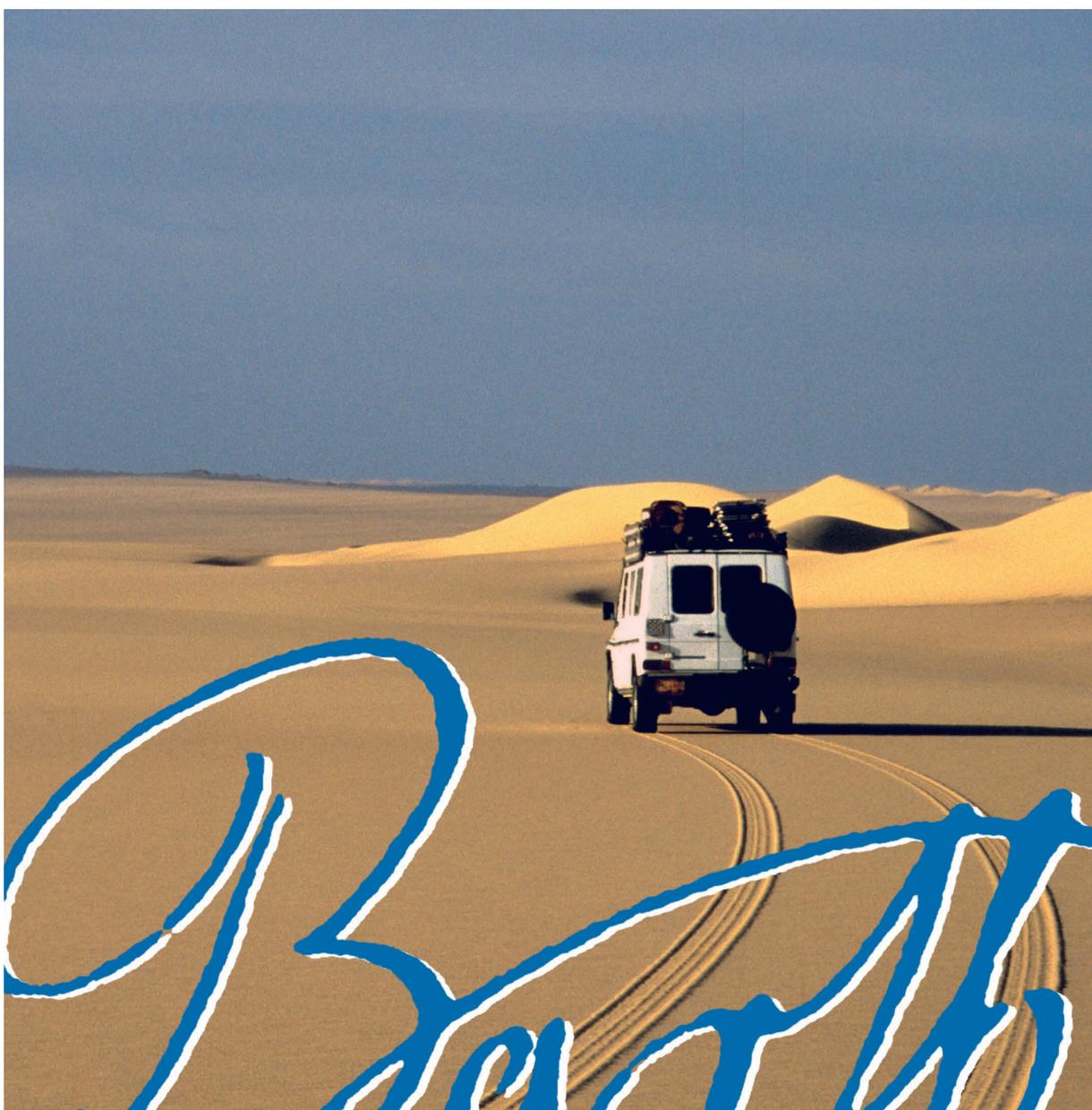
Meike Meerpohl

Dr. Meike Meerpohl ist Ethnologin und koordiniert derzeit das „Kompetenzfeld IV: Kulturen und Gesellschaften im Wandel“ an der Universität zu Köln. Der Bericht zu den Tima in den sudanesischen Nubabergen basiert auf ihren zwischen 2009 und 2011 durchgeführten Untersuchungen innerhalb des an der Kölner Universität angesiedelten interdisziplinären Forschungsprojekts der Volkswagen-Stiftung.

Fotos: Meike Meerpohl

- <sup>1</sup> Sudan People's Liberation Movement ist heute eine politische Partei, die aus der ehemaligen Widerstandsbewegung im Südsudan hervorgegangen ist. Nach der Unabhängigkeit des Südens teilt sich die Partei in eine nördliche und in eine südliche Fraktion.
- <sup>2</sup> Der erste Bürgerkrieg dauerte von 1955 bis 1972, der zweite Bürgerkrieg von 1983 bis 2005.
- <sup>3</sup> Die Abkürzung DobeS steht für „Dokumentation bedrohter Sprachen“. Geforscht wurde zu den Themen: „A multi-media documentation of verbal communication among the Tima (Sudan)“ und „A linguistic and anthropological documentation of the Tima“.
- <sup>4</sup> Die geistige Führung übernahm ein *kujur*, eine Person, der übernatürliche Kräfte zugesprochen wurden. Durch ihre machtvolle Position konnte sie ihren Einfluss häufig auch auf andere Bereiche des Lebens übertragen.
- <sup>5</sup> Für die Männer ist dies die Gallabia und für die Frauen das „Tob“, ein mehrere Meter langes Stück Stoff, das um den Körper gewickelt wird.





**Impressum**

Herausgeber: Heinrich-Barth-Gesellschaft e.V.  
Geschäftsstelle: Jennerstraße 8, D – 50823 Köln  
T: 0221 / 55 80 98  
E: [webmaster@heinrich-barth-gesellschaft.de](mailto:webmaster@heinrich-barth-gesellschaft.de)  
I: [www.heinrich-barth-gesellschaft.de](http://www.heinrich-barth-gesellschaft.de)

Präsident: Klaus Schneider  
Redaktion: Renate Eichholz  
mit Friederike Jesse und Karin Kindermann  
Satz: Ursula Tegtmeier

ISSN 2195-9951

